

Editorial

Geschätzte Leserinnen und Leser

Dieses *undKinder* ist das erste von zwei, die thematisch zusammen gehören. Sie beschäftigen sich mit Triaden, also mit Dynamiken, die „mehr als zwei“ Personen oder Parteien umfassen. Im aktuellen Heft steht die Triade „Kind-Eltern-Fachperson“ im Zentrum der Beiträge. Das nächste Heft wird ausgewählte Aspekte der fachlichen Zusammenarbeit zwischen mehreren Personen oder Institutionen zum Wohle kleiner Kinder und ihrer Familien beleuchten.

Warum beschäftigen wir uns mit Triaden und nicht mit Dyaden?

Die Dreieckspyramide, wie Jürgen Grieser sie in seinem Beitrag über Elternarbeit in Kindertherapien vorstellt, illustriert das zentrale Thema des vorliegenden Heftes treffend und ausgesprochen anregend. Die familiäre Triade Kind-Mutter-Vater, welche real oder prototypisch einen Raum – genauer gesagt eine Ebene – für die Entwicklung des Kindes aufspannt, erhält durch weitere Personen eine dritte Dimension. Es entsteht ein räumliches Gebilde mit neuen Dreiecken, die zusammen eine Vielfalt von Perspektiven und Möglichkeiten eröffnen. Ein Zweiersystem wird mit einem oder mehreren Dritten zwar komplizierter, aber keineswegs anfälliger für Störungen. Im Gegenteil! Triadische Konstellationen sind bereichernd und können typische dyadische Risiken mildern.

Dyaden, also Zweierbeziehungen, sind jedoch trotzdem grundlegend. Dies gilt auch im Konkreten: Ein kleines Kind ist existentiell auf mindestens eine vertraute, verlässliche, verfügbare Person angewiesen (= 3v-Bezugsperson). Sie ist wichtig für die Sicherung des kindlichen Überlebens wie des frühen Lernens, das stets auf emotionale Resonanz und soziale Unterstützung angewiesen ist. Eine einzige Zweierbeziehung, die isoliert wird oder sich isoliert, stellt jedoch für das Gelingen von Entwicklung in verschiedener Hinsicht ein erhebliches Risiko dar. Erstens bietet sie dem Kind eine allzu einfältige Welt. Bereits kleine Kinder profitieren enorm von vielfältigen Erfahrungen mit sich und vertrauten Menschen unterschiedlichen Alters und verschiedenen Geschlechts. Zweitens ist die soziale Angewiesenheit eines kleinen Kindes zu umfassend und existentiell, als dass sie auf den Schultern eines einzigen Menschen lasten sollte. Zum Glück haben wir inzwischen erkannt, dass Mütter, aber natürlich auch Väter und andere Bezugspersonen, nur „gut genug“ und nicht perfekt sein müssen. Trotzdem: Wer von uns Erwachsenen hat nicht die eine oder andere Seite, die für Mitmenschen – erst recht, wenn sie auf uns angewiesen sind – eine Zumutung ist? Eine Zweierbeziehung kann tragfähig und nährend, aber auch verstörend und zeitweise oder nachhaltig gestört sein. Deshalb

sind andere Menschen, zusätzlich zu den so genannten primären Beziehungen, wichtige Knoten in einem tragfähigen Beziehungsnetz.

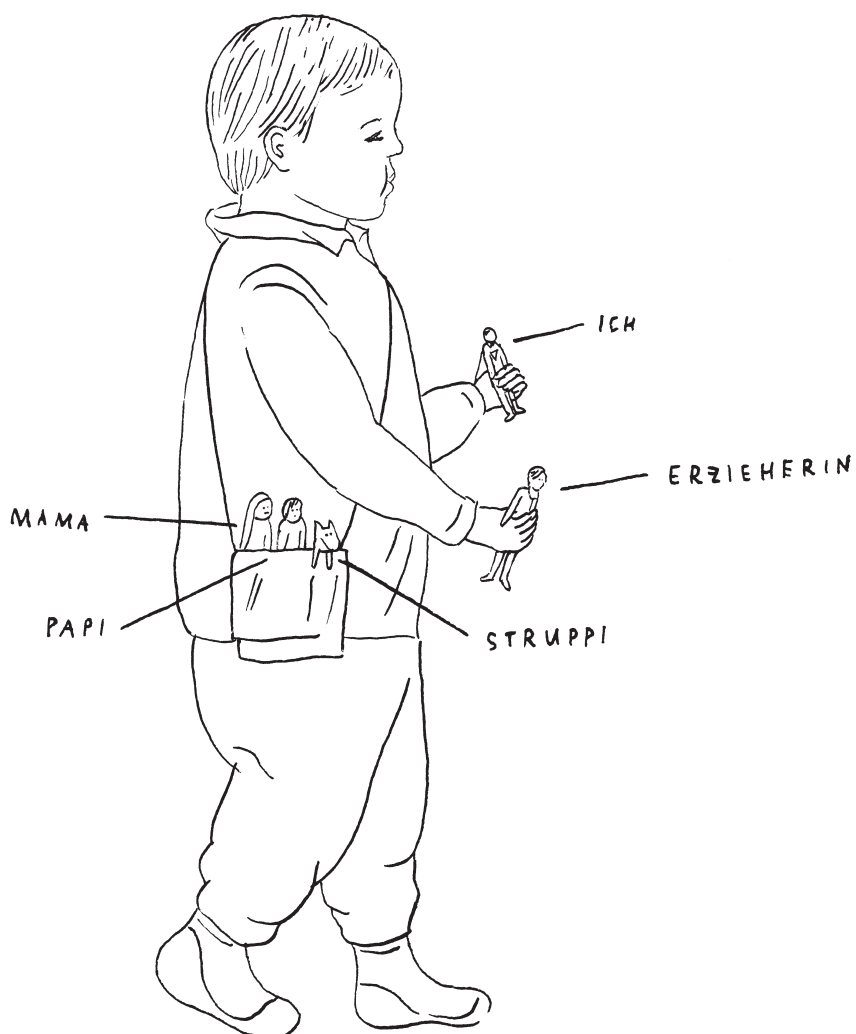
In der vorliegenden *undKinder* Nummer werden Dreiecke erörtert, die entstehen, wenn Eltern und Fachpersonen sich die Betreuungsverantwortung für kleine Kinder teilen. Das Modewort „Erziehungs- und Bildungspartnerschaft“ wird ebenso kritisch hinterfragt wie mit möglichen konkreten Inhalten gefüllt. Die ande-

ren Beiträge beschäftigen sich mit ausgewählten Ansätzen, um Eltern-Kind-Dyaden und Eltern-Kind-Triaden zu begleiten, zu beraten oder zu therapieren.

Die Leitfrage des nächsten Heftes wird dann lauten: Wie können Fachpersonen einer oder verschiedener Disziplinen ein genussbares, gesundes Menü kreieren und verhindern, dass viele Köche den Brei verderben?

Ich wünsche Ihnen mit dieser und der folgenden Nummer eine anregende *undKinder* Lektüre im 2011.

H. Siloni

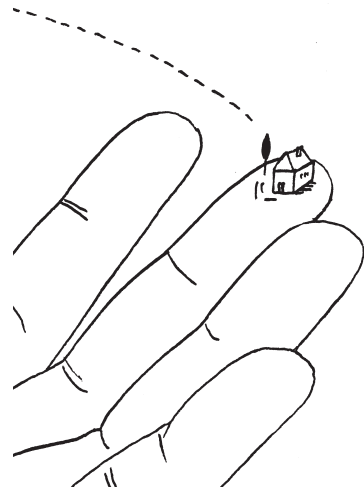


Seite 7

Chancen und Herausforderungen in der Zusammenarbeit zwischen Eltern und Erzieherin

Jeannine Schälín

Dieser Beitrag will die Bedeutung der Zusammenarbeit zwischen Fachpersonen und Eltern aufzeigen. Gemeint sind Erzieherinnen mit einer pädagogischen Grundausbildung (es sind fast ausschließlich Frauen) und die Mütter und Väter von kleinen Kindern.

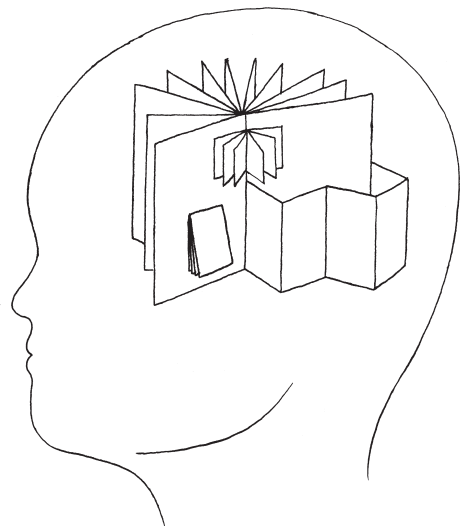


Seite 17

Elternarbeit in Kindertherapien

Jürgen Grieser, Zürich

Nicht nur die Entwicklung des Kindes verläuft in einem Wechselspiel von Erfahrungen zu zweit und Erfahrungen zu dritt, sondern auch die Psychotherapie eines Kindes entwickelt sich in einem Hin und Her zwischen dyadischen und triadischen Situationen im Dreieck zwischen dem Kind, seinen Eltern und der Therapeutin. In der Elternarbeit, die die Psychotherapie eines Kindes begleitet, geht es darum, einen Entwicklungsraum für die Eltern und das Kind zu öffnen und diesen auch auf Seiten der Eltern für krisenhafte Entwicklungen offenzuhalten. Eine Aufgabe der Therapeutin im Elterngespräch besteht darin, immer wieder nach Möglichkeiten einer Öffnung hin zu einem Dritten zu suchen, wenn dyadische Beziehungsqualitäten überwiegen und ein Dritter ausgeschlossen werden soll.

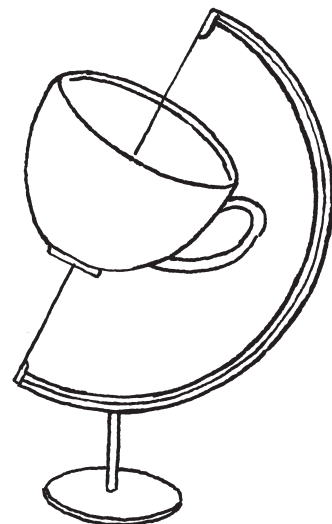


Seite 25

Das Eltern-Kind-Zentrum „rund.um“ in Oberösterreich, Linz, Franckviertel

Janet Ramadan, Kerstin Schmidt, Anne Janssen

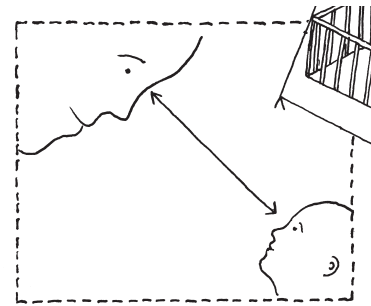
Das EKiz „rund.um“ der Familienakademie der Kinderfreunde Oberösterreich ist das 1. interkulturelle Eltern-Kind-Zentrum im Großraum Linz. Gleichzeitig gibt es hier auch einen reformpädagogischen Schwerpunkt, dieser ist ebenso einzigartig in der Eltern-Kind-Zentrums-Landschaft der Landeshauptstadt.



Marte Meo Elterncoaching

Maria Aarts und Therese Niklaus Loosli

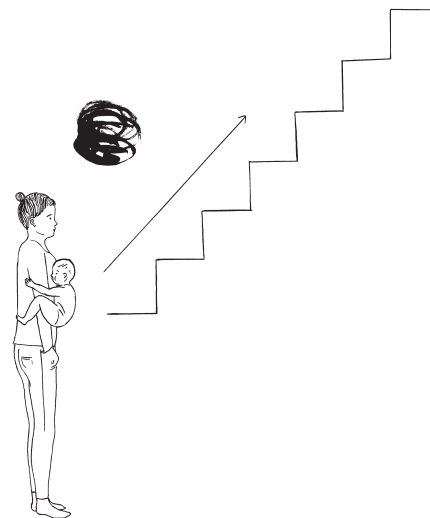
Bildbasierte Elternberatung nach Marte Meo bei einem 3/4 jährigen Kind mit Kommunikationsschwierigkeiten - nachhaltige Entwicklungsunterstützung im ganz gewöhnlichen familiären Alltag.



Entwicklungspsychologische Beratung - Möglichkeiten der Prävention im Kinderschutz

Ute Ziegenhain

Aufmerksam und feinfühlig sein, sind die Kompetenzen, die jugendliche Mütter durch die entwicklungspsychologische Beratung EPB erwerben und/oder entwickeln sollen. Ute Ziegenhain gibt einen Überblick über diesen entwicklungspsychologischen Beratungsansatz.

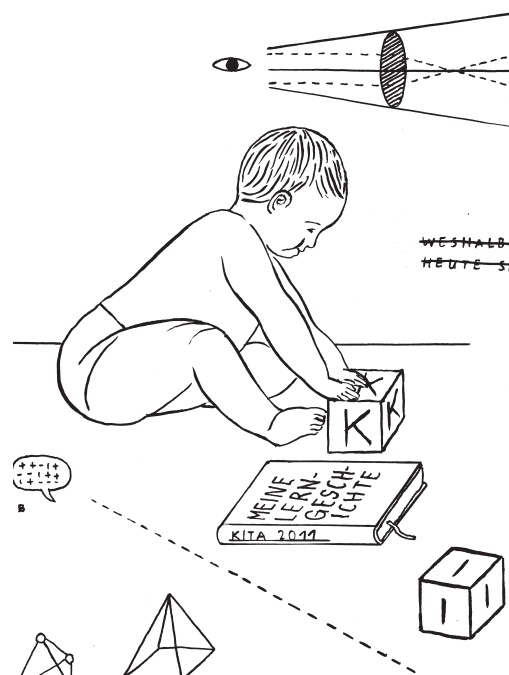


Bildungs- und Erziehungspartnerschaft zwischen Kita und Familie – Wie lässt sich das umsetzen?

Erste Erfahrungen und Ergebnisse aus dem Projekt „Bildungs- und Resilienzförderung im Frühbereich“

Franziska Koitzsch, Katrin Schaerer-Surbeck, Eliza Spirig Mohr, Julia Steinmetz & Corina Wustmann Seiler

Der Beitrag widmet sich dem Thema „Bildungs- und Erziehungspartnerschaft“ zwischen Kita und Familie. In einem ersten Teil beschreiben wir, was eine Bildungs- und Erziehungspartnerschaft ausmacht, warum dieses partnerschaftliche Verhältnis in den vergangenen Jahren so an Bedeutung gewonnen hat und welchen Beitrag dazu das Beobachtungsverfahren der „Bildungs- und Lerngeschichten“ leisten kann. In einem zweiten Teil berichten wir von ersten Praxiserfahrungen aus den beteiligten Projektkitas: wie die „Bildungs- und Lerngeschichten“ als Brücke zu einer Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern konkret genutzt werden können. Im dritten und letzten Teil fassen wir erste Ergebnisse aus unseren Befragungen von Kitamitarbeitenden und Eltern zusammen.

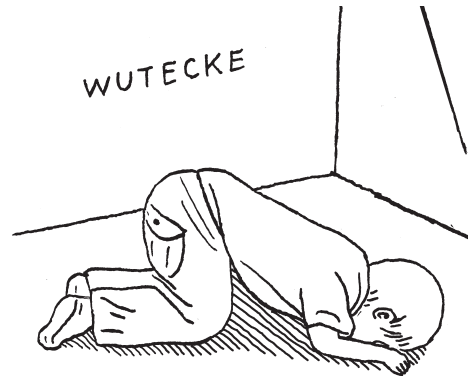


Zwei Praxisbeispiele aus der Arbeit der Arbeitsgemeinschaft Psychoanalytische Pädagogik

Scheidungskinder - Sorgenkinder! Kann der Kindergarten helfen?

Inge Pröstler, Helmuth Figdor

Eine Scheidung ist eine familiäre Krise, die nur vom direktbeteiligten Paar gelöst werden kann. Die Auswirkungen einer Scheidung sind aber im gesamten Umfeld spürbar, am deutlichsten für die Kinder und durch sie auch für den Kindergarten. Der folgende Artikel untersucht das Thema und bietet praktische Hinweise zur Unterstützung der betroffenen Kinder an.



Das Projekt „Kinderbeistand“

Barbara Lehner, Helmuth Figdor

Wie lässt sich die Rolle eines "Kinderbeistandes" so ausfüllen, dass sie die Bedürfnisse des Kindes abdeckt und nicht die des Gerichts, der Eltern oder der Gutachter. Was sind die "Wünsche" der Kinder und wie soll der Kinderbeistand damit umgehen? Unterscheiden sich "Wille" und "Wohl" des Kindes? In einem Projekt ist die APP diesen Fragen nachgegangen und hat etwas andere Antworten gefunden.

